Nr. 76. Sonnabend, 30. März. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Kaiser und die Volksvertretung.

Nicht nur daß Volksvertretungen geschaffen, sondern auch daß die Regierungsacte des Monarchen an die Gegenzeichnung eines Ministers geknüpft werden, der dadurch die Verantwortung übernimmt, bildet den charakteristischen Unterschied zwischen der constitutionellen und der absolutistischen Epoche der Staatengeschichte. Wenn die moderne Verfassung dem Fürsten damit etwas nahm, nämlich seine Vollgewalt, so gab sie ihm auch etwas: Schutz und Deckung seiner Persönlichkeit. Er konnte zurücktreten, seinen Einfluß durch berufene Mittelspersonen ausüben und die öffentliche Kritik von sich auf diese ablenken. Er erhielt zugleich die Freiheit, seine Ziele und seine Hilfsorgane zu wechseln, ohne direct der Unbeständigkeit und des Wankelmuthes bezichtigt zu werden. Diese Verschiebung der monarchischen Position hatte einen guten Sinn; denn die Zeit der Universalgenies ist vorüber, und kein Einzelner vermag mehr das ganze Staatswesen und die Fülle der Aufgaben zu übersehen, die es stellt. Sie hatte aber auch einen guten Erfolg für die Monarchen selbst; der Glanz der Kronen ist nicht verblaßt, und die Throne stehen, in Deutschland wenigstens, fester denn je zuvor.

Trotzdem wollen sich einzelne Monarchen in die veränderte Lage nicht schicken. Voll Thatendranges und Kraftgefühls glauben sie des verfassungsmäßigen Schutzes entrathen zu können und wenden sich immer von neuem mit höchst persönlichen Kundgebungen an die Nation oder deren Vertretung. Bald ist es ein einzelnes Gesetz, das sie verlangen, bald die allgemeine Politik, der sie die Bahn vorzeichnen. Die Folgen sind vorauszusehen. Fürstenworte tönen laut und hallen weithin, sie wecken darum ein vielstimmiges Echo. Beifall regt sich und Widerspruch, der letztere um so lebhafter, je schärfer die fürstliche Aeußerung pointirt war. Nicht gegen die Minister, sondern gegen den Träger der Krone kehrt sich die Polemik, und seine Popularität sinkt um so eher, wenn noch Majestätsbeleidigungsprozesse hinzutreten, deren Verlauf und Ausgang dem öffentlichen Rechtsbewußtsein widerstrebt. Das Ende pflegt die Klage über Minderung der Autorität zu sein.

Kaiser Wilhelm I. hielt streng darauf, nichts ohne den Ressortchef zu unternehmen. Die Kritik beschäftigte sich deshalb mit den Ministern. Sein Enkel tritt persönlich hervor, und so muß sich die Kritik mit ihm persönlich beschäftigen. Auf sein Conto wird Erfolg und Mißerfolg gesetzt, ihm Sieg und Niederlage zugeschrieben. Er forderte das Zuchthausgesetz, der Reichstag lehnte es ohne Commissionsberathung ab. Er empfahl den Mittellandkanal, der Landtag verweigerte denselben. Er versicherte, daß er Widerstände brechen werde, und noch heute sind sie nicht gebrochen. Für jede Wendung in der Politik, für jeden Widerspruch zwischen Einst und Jetzt macht man den Kaiser moralisch haftbar. Derartige Widersprüche, scheinbare und wirkliche, sind nicht zu vermeiden, da gerade begabtere Naturen sich rascher wandeln und mit vierzig Jahren nicht mehr dieselben sind, die sie mit dreißig waren. Die innere Verschiedenheit der Willenskundgebungen ruft zuletzt den Eindruck des Sprunghaften, Unzusammenhängenden hervor und steigert die Disharmonie. Das ist eine Entwicklung, in welcher Ursache und Wirkung klar zu Tage liegen. Nicht die Jugend, nicht die Schule ist schuld, auch nicht die Verderbtheit der Zeit, sondern das persönliche Regiment. Mit der Impulsivität ist dieser Zustand gekommen, mit ihr wird er aufhören.

Es hieße, die Ursache der Verstimmung nicht beseitigen, sondern verstärken, wollte man es billigen, daß die dem Präsidium des preußischen Abgeordnetenhauses ausgesprochenen Beschwerden des Kaisers dem Parlamente ohne Innehaltung der verfassungsmäßigen Formen übermittelt werden. Will sich der Monarch programmatisch zur Volksvertretung äußern, so giebt es dafür die Form der Thronrede oder der Botschaft oder der Aeußerung durch den Ministerpräsidenten. In allen drei Fällen hat die Volksvertretung die Möglichkeit, zu erwidern. Die bloße Mittheilung durch das Präsidium, die eine Debatte ausschließt, versetzt die Abgeordneten in die Lage von Leuten, welche Vorhaltungen ruhig hinzunehmen haben. Der Philosoph Wolf konnte im Jahre 1721 schreiben: „Regierende Personen verhalten sich zu Unterthanen wie Väter zu den Kindern." Im 20. Jahrhundert aber sind Krone und Volksvertretung im Hinblicke auf die Gesetzgebung gleichberechtigte Factoren, und die Volksvertretung hat allen Grund, die schwererrungene Position kraftvoll zu vertheidigen.

In erster Linie ist das Präsidium verpflichtet, des Hauses Würde zu wahren und jedem Versuch, dessen Stellung herabzudrücken, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Herr v. **Kröcher** hat sich indeß constitutioneller Bedenken ganz entschlagen. Vielleicht ahnte er garnicht, welche staatsrechtlichen Controversen damit aufgeworfen wurden. Er hielt es nicht einmal für nöthig, den Wortlaut der kaiserlichen Aeußerungen authentisch feststellen zu lassen, sondern begnügte sich mit einer „sinngemäßen" Wiedergabe, bei welcher es zweifelhaft blieb, ob die Klage des Monarchen nicht auch die zunehmende Verfolgung von Sonderinteressen betraf. Wir halten es für völlig ausgeschlossen, daß Graf **Ballestrem** dem Reichstage gegenüber gleich incorrect verfahren könnte. Er hat gelegentlich den Dank des Kaisers für eine Bekundung der Antheilnahme an Freud und Leid des Herrscherhauses übermittelt, würde aber, so wie wir ihn kennen, eine Botenrolle für politische Directiven mit seiner Stellung nicht vereinbar finden.

Völlig unhaltbar ist die Art, wie jetzt einzelne Blätter der Rechten in Anlehnung an die Ansprachen der Herren v. Kröcher und v. Manteuffel, die für ihre Person Ueberagrarier von echtester Farbe sind, den schmerzlichen Vorfall in Bremen **für ihre Parteizwecke auszubeuten** beginnen. Es ist, als wollte man den Mißmuth des Monarchen benutzen, um eine neue Minderung der Volksrechte durchzusetzen. Daß ein solcher Versuch gerade vom Standpunkt der Regierung aus gesehen das Verfehlteste wäre, was sich denken ließe, zeigen die Erfahrungen, die noch stets gemacht wurden, so oft man diesen Weg betrat. Was uns noth thut, ist eine in sich einheitliche, unter dem vertrauensvollen Zusammenwirken von Fürst und Volk stetig fortschreitende Politik, die sich streng in constitutionellen Bahnen hält.

Herrenhaus.

Berlin, 28. März.

Bei Berathung der Resolution zu Gunsten des **erhöhten Zollschutzes für die Landwirthschaft** ergriff Ministerpräsident Graf **Bülow** das Wort und erklärte:

„Sowohl von meiner als auch von Seite aller betheiligten Ressorts ist alles geschehen, um die Einbringung der Zolltarifvorlage zu beschleunigen. Von allen betheiligten Ressorts ist maxima diligentia prästirt. Die **Beschleunigung** der Vorlage darf aber **nicht auf Kosten einer gründlichen Erörterung** dieser schwierigen Frage erfolgen. Ich bin gewiß, daß der Bundesrath, sobald die Vorlage an ihn gelangt ist, sie so rasch als möglich verabschieden wird. Ich resumire mich dahin, daß die **Einbringung der Vorlage möglichst beschleunigt** werden wird, ich bin aber **nicht** in der Lage, einen **bestimmten Termin** angeben zu können. Das darf ich versichern, daß die **Regierung daran festhält, daß eine angemessene Erhöhung der Zölle unbedingt geboten erscheint.**" (Beifall.)

Hierauf erklärte sich Oberbürgermeister **Giese**-Altona gegen die Resolution, welche sodann mit 101 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Für die Resolution stimmte auch der Oberbürgermeister Zweigert-Essen.

Beim **Forstetat** wurde die angebliche Aufhebung der Forstakademien in Eberswalde und Münden zur Sprache gebracht. Der Minister v. Hammerstein erklärte, die Regierung denke nicht an Aufhebung. Die Angelegenheit, für die sich auch der Kaiser interessire, befinde sich noch im Stadium informatorischer Untersuchung.

Beim Etat der **directen Steuern** befürwortete Freiherr **v. Durant** die von der Commission vorgeschlagene Resolution, daß eine baldmöglichste Aenderung des § 9 des Einkommensteuergesetzes nach der Richtung hin vorgenommen werde, daß die dem Grundbesitz, Gewerbebetrieb und Bergbau aufliegenden directen Abgaben von dem der Besteuerung unterliegenden Einkommen in Abzug zu bringen sind. Finanzminister **v. Miquel** führte darauf aus:

Die bloße Statistik der Einkommensteuer-Veranlagung berechtige nicht unbedingt zu Schlüssen über Verschiebung der Vermögen. Es sei falsch, aus dem Wachsen der Realschulden in Berlin auf eine Abnahme der Wohlhabenheit der betreffenden Klassen zu schließen. Das Wachsen der Realschulden sei im Gegentheil ein Zeichen fortschreitender Blüthe der Städte. Auf dem Lande liege die Sache anders. Die Ursachen der Verschuldung der Landwirthschaft liegen hauptsächlich in dem Erbrecht, das die Grundstücke zu sehr belaste. Die großen Vermögen würden durch das neue Einkommensteuergesetz nicht übermäßig belastet. Allerdings könne das Gesetz in mancher Richtung ausgebaut werden. Bedenklich sei es aber, einen einzelnen Punkt herauszugreifen, der an sich Bedenken habe. Wenn man zu einer Reform komme, werde man sie nicht auf einen Punkt beschränken; was das Haus beschließe, werde jedenfalls für die Regierung Gegenstand wohlwollendster Erwägung sein.

Die Resolution wurde darauf mit großer Mehrheit angenommen. Beim Bauetat erklärte ein Regierungscommissar, ein **Wegebaugesetz** werde noch in dieser Session dem Landtag zugehen.

Morgen wird die Etatsberathung fortgesetzt.

Berlin, 29. März.

Bei Berathung des **Justizetats** macht der Prorector der hiesigen technischen Hochschule, Professor **Riedler,** den Juristen zum Vorwurf, daß sie der Reform der höheren Schulen in Bezug auf das juristische Studium Widerstand entgegensetzen, so daß zu befürchten sei, daß die Reformen der höheren Schulen an den nackten Klassenbestrebungen der Juristen scheitern können. Redner greift zugleich die Justiz aufs heftigste an. Das Ansehen und Vertrauen zur Justiz sei in Preußen zurückgegangen, die Rechtsprechung stehe in Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes. Die Rechtspflege werde zur Kunst der Zunft, die unzugänglich sei dem gesunden Menschenverstande. Minister **v. Schönstedt** legt Verwahrung ein gegen diese Aeußerungen, die im Herrenhause noch nicht vorgekommen seien. Sie würden Beifall finden in solchen Kreisen, welche man als staatserhaltend zu bezeichnen nicht gewöhnt sei. Im übrigen erklärt der Minister, in Bezug auf die Vorbereitung der Juristen sei noch nichts entschieden. Die Frage befinde sich noch in ihrem ersten Stadium. Im Laufe der Debatte ergriff u. a. auch Oberlandesgerichtspräsident **von Plehwe** in Königsberg das Wort, um für die ostpreußischen Richter einzutreten. In Bezug auf die Unabhängigkeit und Unbefangenheit ständen sie auf den alten bewährten preußischen Traditionen und auch ihr äußeres Verhalten entspreche dem. Wenn einzelne Verfehlungen vorgekommen seien, so sei stets Correctur eingetreten.

— Das **Präsidium** des Herrenhauses **wird** nächsten Sonntag vom **Kaiser** empfangen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 29. März.

Der Kaiser und das Alexander-Regiment.

Berlin, 28. März. Zu der heutigen Ueberführung des Kaiser Alexander-Garde-Regiments nach der neuen Kaserne nahm das Regiment 11 Uhr Vormittags im Lustgarten Aufstellung. Eine Section holte die Fahnen aus dem Schloß ab. Darauf erschien der Kaiser zu Pferde, ritt die Front unter den Klängen der Nationalhymne ab und setzte sich an die Spitze des Regiments. Der Marsch ging über die Schloßbrücke, die Linden und Charlottenstraße zur Prinz Friedrich Karlstraße. Zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser auf dem ganzen Wege mit Hurrah. Nach der Besichtigung des neuen Kasernements fand im Offiziercasino die Ueberweisung des vom Kaiser gestifteten Gemäldes „Die Schlacht von St. Privat" und Frühstückstafel statt. Der Kaiser hielt, mit dem Alexander-Regiment auf dem Kasernenhof angekommen, eine **Ansprache** an das Regiment, welche nach der „Kreuzzeitung" etwa wie folgt lautet:

„Alexandriner! Für das Kaiser Alexander-Regiment beginnt heute ein neuer Abschnitt seiner Geschichte. Was Ihr heute an Erinnerungen beim Verlassen der alten Kaserne dort zurückgelassen habt, das möge auch im alten Geiste in der neuen Kaserne fortleben: Erinnerungen an die schönsten Tage des Friedens, wie an die heißen Tage des Kampfes. Wie eine feste Burg ragt Eure neue Kaserne in der nächsten Nähe des Schlosses auf, das ihr in erster Linie zu schützen stets bereit sein werdet. Das Kaiser Alexander-Regiment ist berufen, gewissermaßen als **Leibwache,** Tag und Nacht bereit zu sein, um für den König und sein Haus, wenn's gilt, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen. Und wenn jemals wieder (so etwa erinnerte Se. Majestät an das opfermuthige und pflichttreue Verhalten des Regiments Alexander von 1848) in dieser Stadt eine Zeit wie damals kommen sollte, eine Zeit der Auflehnung gegen den König, dann, davon bin Ich überzeugt, wird das Regiment Alexander alle Unbotmäßigkeit und Ungehörigkeit wider seinen königlichen Herrn nachdrücklich in die Schranken zurückverweisen. Ich wünsche dem Regimente, daß für dasselbe in dem neuen Hause ein glänzendes und schönes Dasein vorherrschen möge und ihm ein solches für die Zukunft vorbehalten bleibe alle Zeit. Mögen vor allen Dingen die Erinnerungen hochgehalten werden an seine früheren Chefs und an seine bleibenden Beziehungen zu diesen.

Insonderheit erinnerte der Kaiser an des großen Kaiser Wilhelms Zeit, für den das Regiment im Kriege sein Blut verspritzt habe. „Diese Erinnerung kann nur gepflegt werden durch Tapferkeit, Treue und unbedingten Gehorsam. Und wenn dieser alte Geist fortlebt im Regiment, dann werden auch seine Leistungen sich stets die Zufriedenheit seines königlichen Herrn erwerben."

Damit schloß der Kaiser, den bis dahin auf den Schenkel gestützten Feldmarschallstab herabnehmend. Der Oberst des Regiments brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

Nach einem Bericht des Berliner „Börsen-Cour." hieß es in der Rede:

„Die burg- und festungsartig gebaute Kaserne stehe inmitten der Stadt auch zu ihrem Schutze. Wenn es aber der Stadt **einfallen sollte,** sich jemals wieder gegen ihren Herrscher zu erheben, dann wird das Regiment **mit dem Bajonet die Ungehörigkeit des Volkes** gegen seinen König zurückweisen.

Wie dem socialdemokratischen „Vorwärts" zuverlässig mitgetheilt wird, hat die Stelle der Rede des Kaisers wie folgt gelautet:

Wenn die Stadt Berlin noch einmal wie im Jahre 1848 sich mit Frechheit und Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr Meine Grenadiere dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonete die Frechen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben.

(Nachdruck verboten.)

Die das Leben lieben.

Roman von **Klaus Rittland.**

15) (Fortsetzung.)

Entzückt ruhten die Augen des jungen Mannes auf dem gesenkten Mädchenkopf, auf der zarten jungen Brust, die sich so stürmisch hob und senkte unter dem leichten hellblauen Sommerkleide. Diese dünnen, durchbrochenen Kleider liebte Paul so sehr an hübschen Frauen; man fühlte so lockend bei jeder Berührung die Wärme der Haut hindurch. Ueberhaupt — sie war ein süßes Geschöpf, die Kleine — und sein mit Leib und Seele, wenn er wollte! Freilich, er wollte ja gar nicht. Um Gotteswillen, er und solch eine Fessel! Aber das warme, prickelnde Behagen, welches ihre Gegenwart in ihm erweckte, das wollte er genießen. Nichts weiter. Gewiß ein harmloses Vergnügen! Er hatte doch oft Sehnsucht empfunden, dort unten, trotz aller schwarzen Reize, Sehnsucht nach dem civilisirten, dem denkenden Weibe! — — —

Sie begegneten nur wenigen Menschen — merkwürdig wenigen, trotz des herrlichen Frühlingswetters. — Und der Flieder duftete so sinnverwirrend süß! — Paul nahm Giselas Arm und zog ihn durch den seinen. — „Weshalb nicht? Es wandert sich schöner so — und es ist doch nichts Böses dabei. Fürchten Sie sich etwa vor mir?"

Schweigend schmiegte sie sich an ihn und er fühlte das Klopfen ihres Herzens an seinem Arm. — —

Jetzt standen sie in einem kleinen, künstlichen, aus grünüberwucherten Steinblöcken gebildeten Felsenthälchen, welches durch eine Steinbank und ein Brünnlein als Zufluchtsort eines frommen Phantasie-Einsiedlers gekennzeichnet war und dem man ein Gepräge tiefster Weltabgeschiedenheit zu geben gewußt hatte. Auf einer Tafel über der Steinbank war ein Denkspruch eingravirt. Gisela stützte ein Knie auf die Bank, beugte sich vor und las:

„Einsamkeit, du hehre, hohe,
Nimm den müden Pilger auf;
Einsamkeit" — —

„ja, das nächste Wort kann ich kaum entziffern, so grün bemoost. Können Sie es lesen?" Und sie wandte sich nach Paul Bredorek um.

„Hm, ja — nein, ich weiß nicht" — —

Gisela erschrak über den sonderbaren Ton seiner Stimme. Und wie sah er aus — so seltsam. Wie glühten seine schwarzen Augen! Ein süßer, wonnevoller Schauer ergriff Giselas Herz. Nun war er gekommen, der heißersehnte, schönste Augenblick des Lebens — — nun würde Paul ihr seine Liebe gestehen — — —

Aber er sagte kein Wort. Schweigend beugte er sich zu ihr nieder, ganz, ganz dicht an ihr Gesicht, legte die Arme um ihre Gestalt und zog sie näher, immer näher zu sich heran — — jetzt lag sie an seiner Brust und er preßte den Mund auf ihre Lippen, die reinen, frischen, unentweihten Lippen — — wieder und immer wieder küßte er diese süßen Lippen, diese weiße, unschuldige Stirn, diese halbgeschlossenen Augen.

Gisela wehrte sich nicht; ruhig, glückselig ließ sie es geschehen — im ersten Augenblick war sie ein klein wenig enttäuscht — sie hatte sich das doch noch schöner vorgestellt — sie fühlte seine Zähne so hart durch die Lippen — — dann aber kam ein wundervoll weiches schwaches Gefühl über sie, ein Gefühl von Todesmattigkeit, von seligem Vergehen — —

Plötzlich merkte sie, wie seine Arme sich von ihr lösten.

„Pst, da kommt jemand" — —

Im Eingang des Felsenthälchens zeigten sich ein Paar heller Mädchenkleider.

„Fräulein Hartmann, Herr Leutnant, wir dachten schon, Sie wären in den See gestürzt!" rief das älteste Fräulein Schierbeck. Und dann nahmen die beiden jungen Damen Gisela in Beschlag. Paul Bredorek folgte ihnen und bald hatte man die übrige Gesellschaft erreicht. Gisela war wie betäubt. Sie glühte vor Scham — und meinte, jeder müsse ihr das Geschehene ansehen können. Ungeschehen hätte sie es nicht machen mögen. O Gott, nein. Um keinen Preis der Welt. Aber sie kam sich auf einmal den beiden lustig plaudernden jungen Mädchen gegenüber so fremd vor, so abgetrennt, wie in eine andere Welt entrückt. — Verstohlen sah sie sich nach Paul um. Der schwatzte mit Tante Alwine so unbekümmert, als ob nichts passirt wäre. Jetzt schlängelte er sich an die Seite des Landgerichtsraths und die beiden Herren gingen in eifriger Unterhaltung nebeneinander, bis man das Seeufer wieder erreicht hatte.

„Ob er ihm schon etwas gesagt hat?" dachte Gisela. Aber jedenfalls — anmerken konnte man dem Vater vorläufig noch nichts.

Die Rückfahrt verlief sehr heiter. Der Bowlen-Commers begann aufs neue und immer ausgelassener wurde die Stimmung. Selbst der steifnackige Landgerichtsrath Schierbeck stimmte aus vollem Halse in „Was kommt dort von der Höh'?" und „Gaudeamus igitur" ein und Paul Bredorek erzählte eine haarsträubende Geschichte, einen schlechten Witz nach dem andern. Gisela begriff seinen Uebermuth nicht. Wie konnte man schlechte Witze machen, wenn man das erlebt hatte?

Als sie auf der Heimfahrt neben ihrem Vater auf dem Vordersitz des Landauers saß, während die beiden älteren Damen — Tante Alwine und der Logirgast — auf der Rückseite ein wenig eingenickt waren, da schmiegte sie sich zärtlich an ihn und fragte: „Du Papa, einmal gingst du doch so lange mit Leutnant Bredorek; was habt ihr da eigentlich miteinander gesprochen?"

„O, es war ganz interessant; er hielt mir einen kleinen Vortrag über die Zukunft der Viehzucht in Deutschostafrika."

Gisela seufzte. „Viehzucht? — In dieser Stimmung? Die Männer sind doch ganz anders als wir. — — Nun, er konnte eben das rechte Wort noch nicht finden. Aber morgen. Ja — morgen!"

(Fortsetzung folgt.)

Man hat sich nun mit Recht gefragt,

welche Gründe und Gedanken

den Kaiser bewogen haben mögen, gerade jetzt auf die Möglichkeit einer solchen revolutionären Bewegung in der Reichshauptstadt hinzudeuten. Der Gedanke an den **Bremer Vorfall** kann doch unmöglich mitgewirkt haben, nachdem es zur Evidenz erwiesen worden ist, daß es sich um die That eines Unzurechnungsfähigen handelt. Freilich soll es dem „Reichsb.“ zufolge in der Erwiderung auf die Ansprache des Kaisers der Commandeur des Alexander-Regiments für angezeigt gehalten haben, auf den Vorfall in Bremen wie folgt hinzuweisen:

„Unter dem Eindruck des scheußlichen Verbrechens gegen den Kaiser vor nicht langer Zeit, eines Verbrechens, das die Herzen aller zu heiligem Zorn entfachte, zeige das Alexander-Regiment um so mehr Treue und Anhänglichkeit an Seine Majestät, da es berufen sei, seine Leibwache zu sein.“

Der Kaiser hat ja aber selbst, dem Präsidium des Abgeordnetenhauses gegenüber, Weilands That als die eines verworrenen Kopfes bezeichnet. Die Ideenanregung muß also wohl wo anders gesucht werden, und da scheint uns die nationalliberale „Nat.-Ztg.“ durchaus das Richtige zu treffen, wenn sie über die kaiserliche Bezugnahme auf die Berliner Straßenkämpfe von 1848 ausführt:

„Die Berliner Straßenkämpfe von 1848, an welchen der Kaiser erinnert hat, sind eine tief beklagenswerthe Episode inmitten von Ereignissen, die durch die **Schuld der Könige, ihrer Berather und der damaligen Herrschaft der conservativ-junkerlichen Partei** nothwendig geworden war, weil die herrschenden Mächte blind gegen die Bedürfnisse der Zeit waren, weil sie die Reformen verweigert hatten, kam die Revolution. Die Nothwendigkeit, die geschichtliche Berechtigung derselben ist durch die Thatsache erwiesen, daß auf den damaligen Schöpfungen insbesondere auf den constitutionellen Einrichtungen die staatliche Entwicklung des seitdem verflossenen halben Jahrhunderts beruht hat. Welche Erscheinungen der Gegenwart im Kaiser die Erinnerung an die Ereignisse von 1848, vollends an den Berliner Straßenkampf der Märztage nahegelegen, das vermögen wir nicht zu ermessen. Wir sehen keinerlei Anzeichen dafür, daß der König und sein Haus in Berlin einer Leibwache bedürfen. Sollte dem Kaiser etwa die socialdemokratische Bewegung wieder einmal als eine solche Gefahr dargestellt worden sein? Wenn dies geschehen ist, dann haben vielleicht die Interessenten der höheren Agrarzölle eine politische Gefahr, die für sie bestehen mag und die durch ihre Schuld eine allgemeine werden könnte, für eine persönliche Gefahr des Königs und seines Hauses ausgegeben. Diese Gefahr kann aber nicht durch das Alexander-Regiment, sondern nur durch richtige volksthümliche Wirthschaftspolitik bekämpft werden.“

Von einer anderen Tonart, als im Kasernenhofe, waren die darauf folgenden

Ansprachen des Kaisers im Offiziercasino.

Hierbei fielen wichtige Andeutungen bezüglich der äußeren Politik, namentlich wurde die Intimität unseres Verhältnisses zu Rußland hervorgehoben. Es geht uns hierzu nachstehender Drahtbericht zu:

Berlin, 29. März. (Tel.) Während der Frühstückstafel in dem Offiziercasino des Alexander-Regiments hielt der Kaiser bei Ueberreichung des Röchling'schen Bildes von der Schlacht von St. Privat eine Ansprache folgenden Inhalts:

Der Kaiser hob hervor, daß er die feste Ueberzeugung hege, daß das Offiziercorps den alten Geist in die neuen Räume mitgebracht habe und weiter pflegen werde. Auch seinerseits habe er zu der Ausschmückung des neuen Offizierheims etwas beitragen wollen und dazu ein Stück aus der siegreichen Geschichte des Regiments gewählt, womit er zugleich einem Wunsche des Offiziercorps habe entsprechen wollen. Auf den meisten Bildern aus der preußischen Kriegsgeschichte seien die preußischen Truppen als siegreiche Truppen dargestellt, wie sie mit wuchtigem Choc die Feinde niederwerfen. Ich habe es für richtig gehalten, auch einmal die alte preußische Zähigkeit und Beharrlichkeit in der Defensive darstellen zu lassen im Kampfe in der Minderheit gegen die erdrückende Ueberlegenheit. Das Bild stellt dar, wie wenige Angehörige des Regiments Alexander sich mit Heldenmuth gegen eine ganze Brigade vertheidigen, um sie schließlich zurückzuwerfen. Mein hochseliger Herr Großvater hat ja dem Gardecorps im ganzen seinen Dank für das tapfere Verhalten vor dem Feinde ausgesprochen, für alle seine Heldenthaten. Ich habe das feste Vertrauen, daß das Offiziercorps des Alexander-Regiments stets seinen Aufgaben gerecht werden wird, indem es seine Soldaten für den einen Moment erzieht, wenn es gilt, mit Blut und Leben die Treue zu König und Vaterland zu besiegeln.

Dieses Bewußtsein verleiht Mir die Gewißheit, daß wir trotzdem überall siegen werden, wenn wir auch von Feinden rings umgeben sein werden und wir wohl mit einer Minderheit gegen eine Mehrheit zu kämpfen haben werden, denn es lebt ein gewaltiger Verbündeter, das ist der alte gute Gott im Himmel, der schon seit den Zeiten des Großen Kurfürsten und des großen Königs stets auf unserer Seite war.

Während der Tafel gab der Regimentscommandeur Oberst v. Scheffel dem Dank des Offiziercorps Ausdruck und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte dem Obersten in ungemein gnädigen Worten. Dann erhob der Kaiser den Ehrenportraitmünzenbecher und betonte:

Auf diesem Becher seien in glänzender Reihe Bild an Bild eingelassen, die Münzbildnisse der preußischen Könige und russischen Kaiser als der Chefs des Regiments Alexander, in ihrem Beieinander Zeugen der alten traditionellen Beziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern, die, soweit es an ihm liege, stets aufrecht erhalten werden sollen.

Mit einem Hoch auf das Offiziercorps des Regiments schloß der Kaiser.

Nach dem „Kl. Journ.“ soll der Kaiser auch gesagt haben, er mache keinen Hehl daraus, daß der Versuch gemacht worden sei, in die herzliche Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland Trübung zu bringen. An ihm habe es jedenfalls nicht gelegen, wenn diese Versuche auch nur vorübergehend erfolgreich gewesen wären, und es bereite ihm aufrichtige Genugthuung, seinen Pokal bei diesem Feste des Alexander-Regiments auf die alte Freundschaft und die innigen Beziehungen zu Rußland zu erheben.

Die Abstimmung

über die gestern in der Herrenhaussitzung angenommene Resolution für **Erhöhung der Zölle** ergab als Resultat **101 Stimmen für, 28 gegen** den Antrag. Dagegen stimmten die Oberbürgermeister Dr. Adolph-Frankfurt a. O., Bleek-Minden, Büchtemann-Görlitz, Contag-Nordhausen, Delbrück-Danzig, Elditt-Elbing, Geh. Commerzienrath Frentzel-Berlin, die Oberbürgermeister Dr. Giese-Altona, Jaehne-Potsdam, Jungeblott-Münster, Kueper-Crefeld, Professor an der Technischen Hochschule in Hannover Lauchhardt, Oberbürgermeister Lentze-Barmen, Moeller-Cassel, Oehler-Halberstadt, Professor Dr. Reinke-Kiel, Oberbürgermeister Schmidt-Erfurt, Professor Schmoller-Berlin, Oberbürgermeister Schneider-Magdeburg, Professor Dr. Stölzel-Berlin, die Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim und Toosbüij-Flensburg, Stadtdirector Tramm-Hannover, Oberbürgermeister Westerkamp-Osnabrück.

Mit „Ja“ haben gestimmt u. a. Oberbürgermeister Becker-Köln, Polizeidirector Gesterding-Greifswald, Oberbürgermeister Dr. Kersten-Thorn, Professor Intze-Aachen, de Nys-Trier, die Oberbürgermeister Spiritus-Bonn, Zweigert-Essen und Witting-Posen.

Landtagssession über Pfingsten hinaus.

Auch abgesehen von den Berathungen über die wasserwirthschaftliche Vorlage ist mit einer längeren Dauer der Landtagssession sicher zu rechnen. Das Abgeordnetenhaus hat unmittelbar vor Beginn der Osterpause erst den Gesetzentwurf wegen Organisation der allgemeinen Landesverwaltung für Berlin und Vororte sowie die Hypothekenbankvorlage besonderen Commissionen überwiesen. Von den nach der Osterpause noch zu gewärtigenden Regierungsvorlagen wird zweifelsohne sowohl das Provinzialdotationsgesetz, als die Nebenbahnvorlage einer commissarischen Vorberathung unterzogen werden; dasselbe gilt von dem in den letzten Tagen mit Unterstützung der beiden conservativen Fractionen und eines Theiles des Centrums eingebrachten Gesetzentwurf wegen Förderung der inneren Colonisation und vielleicht auch betreffs des Antrages Graf Douglas betreffend Maßregeln gegen die schädlichen Wirkungen des Branntweingenusses. Es würden dann außer der Commission für die wasserwirthschaftliche Vorlage nicht weniger als sechs Commissionen zu tagen haben. Endlich sind die Berichte der besonderen Commissionen zur Vorberathung des Antrages Herold wegen anderweiter Organisation der Generalcommissionen und Dr. v. Korn-Rudelsdorf, betreffend die Kohlenfrage, noch nicht erstattet. Erwägt man, daß die Zeit zwischen der Osterpause und Pfingsten wenig über dreißig Arbeitstage umfaßt, so wird man erkennen, daß auch abgesehen von der wasserwirthschaftlichen Vorlage der im Abgeordnetenhause zu erledigende Arbeitsstoff sich schwerlich bis zu Pfingsten wird erledigen lassen und daß demzufolge jedenfalls mit der Dauer der Session über Pfingsten hinaus zu rechnen ist.

Die communalen Arbeitsnachweise.

Die Zahl der communalen oder der mit communaler Hilfe errichteten Arbeitsnachweise in Preußen wächst von Jahr zu Jahr. Am 1. Januar 1900 waren solcher Nachweise bereits 199 in Thätigkeit und im Laufe des vorigen Jahres ist deren Zahl wiederum gewachsen. In welchem Maße die Thätigkeit dieser Arbeitsnachweise gestiegen ist, zeigt die Thatsache, daß im Jahre 1897 die Einrichtung im ganzen von 320 000 Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Anspruch genommen wurde, im Jahre 1899 dagegen die Zahl der an sie, und zwar ungefähr zu gleichen Theilen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gerichteten Gesuche bereits eine halbe Million überstieg. Die Zahl der von diesen Arbeitsnachweisen vermittelten Stellen belief sich im Jahre 1897 auf nicht voll 105 000, in dem Jahre 1899 dagegen auf über 160 000, war daher in zwei Jahren um mehr als 50 Proc. gestiegen. Es liegt in der Absicht, für die Folge den Stand und die Ergebnisse der communalen oder mit communaler Unterstützung ins Leben gerufenen allgemeinen Arbeitsnachweisestellen periodisch zu veröffentlichen.

Einer neuen Art von Sachsengängerei

wird in dem Berichte Erwähnung gethan, welchen der Commandant des Fischereikreuzers in der Nordsee, „Jagd“, über seine Reisen während der letzten Wochen seiner vorjährigen Thätigkeit erstattet hat. Auf einem von ihm getroffenen Heringslogger bestand die ganze Besatzung aus Leuten aus Schaumburg-Lippe, auch der Führer war daher. Nach seiner Angabe sollen viele Fischer von dort kommen, sie betreiben das Gewerbe als Sachsengänger: im Sommer liegen sie dem Fischfang ob, im Winter kehren sie nach Hause zurück und verrichten dort Hilfsarbeit.

Skandal im ungarischen Parlament.

Pest, 28. März. Im Verlaufe der heutigen Berathung des Abgeordnetenhauses über die Vorlage betreffend den neuen Vertrag mit der Adria-Seeschiffahrtsgesellschaft erklärte der Handelsminister, der Abg. Rakowszky (Volksp.) habe ihm gesagt, er habe von einem Mitgliede der Regierungspartei erfahren, der Handelsminister forcire nur deshalb die Vorlage, weil er im Besitze des dritten Theiles der Adria-Actien sei. Er, der Minister, gab Rakowszky sein Ehrenwort, daß er nie eine Actie besaß oder jetzt besitze. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Der Mann, der von Mißbräuchen weiß, die in den Reihen der Regierungspartei vorgekommen sind, und sie anstatt zur Kenntniß des Ministers zu bringen, ränkevoll dessen Gegnern mittheilt, verdiene an den Pranger gestellt zu werden. „Ich übergebe ihn“, schloß der Minister, „der öffentlichen Verachtung.“ (Sehr große Bewegung.) Rakowszky bestätigte, daß er seine Informationen von Abgeordneten der Regierungspartei erhalten habe. (Stürmische Rufe: Wer waren diese? Großer Lärm.) Der Präsident suspendirte die Sitzung. Während der Pause herrschte in den Couloirs ungeheure Aufregung. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Geheimrath Berzeviczy, die ganze liberale Partei sei entrüstet über das Vorgehen derjenigen Mitglieder, welche solche Ränke schmieden. Dieselben mögen sich binnen 24 Stunden melden, anderenfalls sei Rakowszky verpflichtet, sie namhaft zu machen. (Beifall rechts.) Rakowszky erwartet von dem Muthe der Betreffenden, daß sie sich nennen. Szentivanyi beantragte, die Frist auf drei Tage zu verlängern. Das Haus stimmte dem zu und schloß die Generaldebatte.

Aus Südafrika

legen heute keine neueren Nachrichten vor. Das Gerücht, daß der Gouverneur der Capcolonie Sir Alfred Milner seine Entlassung eingereicht habe, ist unbegründet. Auch Colonialminister Chamberlain erklärte gestern im englischen Unterhause, die Regierung beabsichtige nicht, Milner seines Amtes zu entheben.

Im **englischen Unterhause** erwiderte der Erste Lord des Schatzes Balfour auf eine Anfrage Herbert Lewiws, ob die Regierung jetzt die auf der Haager Conferenz beschlossenen Kriegsgesetze und Kriegsgebräuche, die **civilisirte Kriegführung** von barbarischer unterscheiden, **sich zu eigen mache**, England mache sich selbstverständlich die Grundsätze, denen es auf der Haager Conferenz zugestimmt habe, zu eigen.

Staatssecretär des Krieges Brodrick erklärte, die am 7. Februar für Südafrika versprochene **Vermehrung der Truppen** um **30 000 Mann** sei **bereits überschritten**; **28 560 Mann** seien schon abgesandt und 6000 seien zur Abfahrt bereit, sobald die nöthigen Transportschiffe zur Verfügung ständen. Die Zahl der gefangenen Boeren betrage im ganzen 16 000.

Auf dem Drahtwege wird uns heute des weiteren gemeldet:

London, 29. März. (Tel.) Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Erste Lord des Schatzes, Balfour, die Regierung denke nicht daran, zu gestatten, daß die ehemaligen Minister der Capcolonie Merriman und Sauer vor dem Unterhause bezüglich der zur Beilegung des Südafrika-Streites zu befolgenden Politik angehört werden.

Lissabon, 29. März. (Tel.) Der Dampfer „Benguela“ ist hier mit **zahlreichen Boeren an Bord** eingelaufen. 400 derselben haben sich von Lissabon nach der Citadelle von Peniche begeben, der Rest, gegen 300, ist nach Alcobaca aufgebrochen. Während der Seereise sind 5 Boeren gestorben, 42 sind bei ihrer Ankunft in Lissabon krank in ein Krankenhaus gebracht worden.

Die internationalen Streitfragen in China

scheinen sich ihrer Beilegung zu nähern. Bezüglich des **Tientsiner Zwischenfalles** ist ein Abkommen getroffen worden, worüber uns auf telegraphischem Wege Folgendes berichtet wird:

Petersburg, 29. März. (Tel.) Die „Russ. Tel.-Ag.“ erfährt, daß zur Beendigung des Tientsiner Zwischenfalles zwischen den Befehlshabern der russischen und der englischen Truppen eine Vereinbarung getroffen ist. Danach erklärt u. a. der Befehlshaber der englischen Streitkräfte: 1. daß eine Verletzung der russischen Flaggen nicht in der Absicht der englischen Behörden gelegen habe und daß die von Rußland behauptete Entfernung der russischen Grenzzeichen weder auf Befehl noch mit Kenntniß der englischen Militärbehörden erfolgt sei. Der russische General Wogask erklärt, daß die russischen Schildwachen und Posten ebenfalls würden zurückgezogen werden, sobald die englischen Schildwachen und Posten entfernt sein werden. Bezüglich des Abzugs der Schildwachen und Posten ist folgende Vereinbarung getroffen: Die beiderseitigen Posten werden sich vor ihren Zelten aufstellen, die Schildwachen werden sich auf ihren Posten zurückziehen und die beiderseitigen Posten werden das Gewehr präsentiren. Hierauf wird der Offizier der englischen Truppen das Commando geben: „ganzes Bataillon kehrt!“ sodann wird der russische Offizier das gleiche Commando geben. Hiernach wird der englische Offizier den Befehl zum Abmarsch geben, worauf der russische Offizier dasselbe thut.

Ueber die verschiedenen sonstigen in China schwebenden Fragen äußerten sich die Vertreter der englischen Regierung im **Unterhause**. Unterstaatssecretär Cranborne theilte mit, binnen kurzem werde eine Commission ernannt werden zur Prüfung der **Entschädigungsansprüche** von Angehörigen verschiedener befreundeter Mächte, die durch die britischen Militärbehörden aus Südafrika ausgewiesen worden sind. — Was die Ermordung des englischen **Missionars Stonehouse** in China betreffe, so berichte der Gesandte Satow, daß Stonehouse am 23. d. Mts. von Chinesen durch Schüsse verwundet worden und am selben Abend gestorben sei. Der Regierung liege keine weitere Information vor, Satow thue aber zweifellos die erforderlichen Schritte. — Bezüglich der Angelegenheit des **koreanischen Zolldirectors** Mc. Leavy Brown äußerte Cranborne: Brown ist nicht entlassen worden. Es war eine Schwierigkeit entstanden in Betreff seiner Amtswohnung, die Eigenthum der koreanischen Regierung ist und deren Räumung dieselbe wünschte. Dies führte zur Forderung seiner Entlassung, es ist aber Grund zur Hoffnung, daß die Angelegenheit in kurzer Zeit in befriedigender Weise geregelt werden wird. — Ferner erklärte Cranborne, es liege **keine Mittheilung** darüber vor, ob das **Abkommen zwischen Rußland und China angenommen oder abgelehnt** worden sei.

Gleichzeitig wurde auch im englischen **Oberhause** über das Chinaproblem gesprochen. Nachstehender Drahtbericht ging uns darüber zu:

London, 29. März. (Tel.) Auf die Anfrage Spencers erwiderte der Minister des Aeußeren **Lansdowne** im **Oberhause**, daß **keine neuen Truppenbewegungen** für China im Gange oder in Erwägung sind. Die Regierung sei ernstlich bestrebt, die Verhandlungen zu beschleunigen. Die Regierung habe die Hoffnung, sobald als möglich Truppen zurückzuziehen oder sie bedeutend zu verringern. Die **Verhandlungen** schreiten langsam fort. Doch seien die Mächte einig in folgenden **Principien:**

Sie befinden sich nicht in einem Kriege mit China, sie wünschen nicht, einen territorialen Vortheil zu ziehen; sie wünschen die Politik der offenen Thür einzuhalten und die Vorzugsrechte gewisser Mächte allen anderen Mächten zu geben. Die Entschädigungen sollen nur auf die gegenwärtig durch die Operationen verursachten Kosten beschränkt werden. Privatforderungen indirecter Art werden ausgeschlossen werden. Die Politik der Regierung sei auf Chinas Weiterbestehen als Macht gerichtet.

Bezüglich Spencers Frage nach der Anwendbarkeit des **englisch-deutschen Abkommens** auf die **Mandschurei** hebt Lansdowne hervor, die erste Clausel nehme nur auf die an den Flüssen und an der Küste Chinas gelegenen Häfen Bezug und nur auf dasjenige chinesische Gebiet, wo beide Mächte Einfluß ausüben könnten. Die deutsche Regierung ließ zur Zeit der Vorberathungen die englische wissen, die Mandschurei sei ihrer Meinung nach nicht das Gebiet, wo man Einfluß ausüben könne. Lansdowne hob weiter hervor, das Abkommen verringere nicht das Recht der Mächte, Vertragshäfen zu benutzen. Die zweite Clausel bezieht sich auf ganz China, daher auch auf die Mandschurei. **Die Regierung wisse, daß Deutschland China** warnte, auf Sonderverträge mit anderen **Mächten** sich einzulassen. Ob das **Mandschureiabkommen** getroffen, könne er nicht sagen. Die Regierung erkennt an, daß, soweit die Eisenbahnunternehmen in Betracht kommen, jener Theil Chinas gemäß denen englisch-russischen Einvernehmen in die Interessensphäre Rußlands falle. Wenn Rußland durch die Kenntnißgabe **des wirklichen** Wortlauts des Abkommens die Regierung in den Stand setzen wollte, den falschen Auffassungen ein Ende zu machen, würde die Regierung sich freuen, mit Rußland gemeinsam auf dieses Ziel hinzuwirken. Wenn das Abkommen den von dem russischen Minister Grafen **Lamsdorf** dem englischen Botschafter in **Petersburg** gegebenen Erklärungen entspräche, würde sicherlich keine Einwendung dagegen erhoben. Die deutsche Regierung hat der chinesischen empfohlen, alle ihre Vorschläge der diplomatischen Conferenz in Peking zu unterbreiten.

London, 28. März. (Tel.) **Wie der „Standard“ aus Schanghai von gestern meldet, haben sechs Vicekönige und sieben Gouverneure** dem patriotischen Comité in Schanghai telegraphisch ihre Zustimmung zu der **Agitation gegen die Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens** übermittelt.

Die **Franzosen** breiten, wie Reuters Bureau aus Hongkong meldet, ihren Einfluß auf dem Westflusse in erheblicher Weise aus und vermehren die Zahl ihrer zwischen Hongkong und Canton verkehrenden Dampfer. Binnen kurzem wird ein französisches Postamt in Canton eröffnet.

Deutsches Reich.

* **[Es ist kein Respect mehr in der Welt!]** Man schreibt der „Kreuzztg.“ aus der Provinz:

Die immer geringer werdende Autorität der Krone, über welche in den Zeitungen Klage geführt wird, ist nur ein allgemeines Zeichen der Zeit und der immer mehr um sich greifenden Zügellosigkeit der Massen. So wie heutzutage der Dienstbote keinen Respect mehr vor der Hausfrau hat, der Lehrling nicht mehr seinem Meister folgt, der Knecht nicht seinem Herrn gehorcht, so ist es in all und jeder Beziehung. Es ist eben überhaupt kein Respect mehr in der Welt und jeder thut, was er will und mag. Das ist die „segensreiche“ Folge der zügellosen Freiheit der Massen, die unbedingt verrohend und verwildernd wirken mußte; besonders auf die unreifen Köpfe der Jugend. — Es fehlte aber an einer starken Hand, an der eisernen Faust, welche den Muth hatte, rechtzeitig Einhalt zu thun. Jetzt dürfte es fast zu spät sein, dem Rade in dieser Beziehung in die Speichen zu greifen. Als es noch Zeit dazu war, wurden die Mahner verachtet. Alle besseren Elemente beklagen die herrschenden Zustände aufs tiefste.

Wenn der gute Mann aus der Provinz, dessen Zuschrift die „Kreuzztg.“ ohne Commentar wiedergiebt, doch nur angegeben hätte, welche Zustände er zurückwünscht, ob die vor fünfzig oder die vor hundert Jahren!

* **[Die Nickelpanzerplatten.]** Es scheint, daß die bekannten Erörterungen über die Panzerplattenpreise doch noch einen materiellen Nutzen für unsere Marine im Gefolge haben. Eine leistungsfähige rheinische Metallfabrik hat sich nämlich, wie wir aus der „Köln. Volksztg.“ ersehen, bereit erklärt, für ihre Rechnung ein Nickelstahlpanzerplattenwerk zu errichten, und der deutschen Marineverwaltung zu gleichen Preisen, wie es die amerikanischen Werke thun, zu liefern, wenn ihr auch nur ein Theil des Bedarfes der deutschen Marine regelmäßig in Auftrag gegeben wird. Damit dürfte die Angelegenheit bald in ein neues Stadium treten und das Marineamt vor die Entscheidung gestellt werden, ob es das Monopol der beiden seitherigen Lieferanten aufrecht erhalten will oder nicht.

Bremerhaven, 29. März. Nachdem auch an der Westküste **Australiens Pestfälle** vorgekommen sind, ist seit Bekanntmachung des hiesigen Quarantäneamts die gesundheitspolizeiliche Controle auf alle aus den Häfen des australischen Festlandes kommenden Schiffe ausgedehnt worden.

Frankreich.

Paris, 28. März. Der **Ministerpräsident** und der **Handelsminister** hatten im Ministerium des Innern eine lange Conferenz mit der Deputation der **Ausständigen in Marseille**. Die Delegirten besprachen die Verletzungen der zwischen beiden Parteien abgeschlossenen Convention vom August 1900. Der Ministerpräsident erwiderte, es sei Sache der Unterzeichner des genannten Abkommens, dasselbe zu interpretiren und falls über gewisse Punkte eine Einigung nicht zu erzielen sei, an das Urtheil des Schiedsgerichts zu appelliren. Der Ministerpräsident fügte hinzu, die Regierung sei, getreu ihrer versöhnlichen Rolle, gerne bereit, diese Lösung beiden Parteien vorzuschlagen, aber es sei nicht ihre Sache, zu interveniren, um ihnen neue Bedingungen aufzuerlegen.

England.

Glasgow, 29. März. Ungefähr 3000 Arbeiter der Fairfield-Schiffswerft am Clyde sind wegen einiger auf die Verwaltung der Werft bezüglichen Fragen in den **Ausstand** getreten.

Italien.

Monza, 29. März. In Folge von Mißhelligkeiten mit den Arbeitgebern haben ungefähr 3000 Hutmacher die **Arbeit niedergelegt**.

Spanien.

Madrid, 29. März. Nach einer Depesche aus Portugal kam es in Setubal zu **Ruhestörungen**. Die Menge schleuderte Steine gegen die zur Herstellung der Ordnung herbeigerufenen Lancers und verwundete einen Unteroffizier im Gefecht. Die Lancers machten von der Feuerwaffe Gebrauch. 15 Ruhestörer wurden verwundet, einer getödtet.

Türkei.

Konstantinopel, 29. März. Auf dem türkischen **Torpedoboot „Schehab“** in Saloniki wurden in Folge **Explosion eines Rohres** neun Mann getödtet sowie der Commandant und ein Mann der Besatzung verwundet.

— Nach **Privatmeldungen** wurden in dem gestern in Saloniki beendeten **Prozesse** gegen 19 wegen **revolutionärer Umtriebe** angeklagte **Bulgaren drei zum Tode verurtheilt**, sieben zu lebenslänglichem Gefängniß, fünf zu 5 Jahren und einer zu einem Jahre Gefängniß.

Amerika.

Washington, 29. März. General Mac Arthur meldet telegraphisch, er hoffe, daß die **Feindseligkeiten auf den Philippinen** demnächst überall aufhören werden. Er halte es für wahrscheinlich, daß in Folge der Conferenzen, welch-

gegenwärtig stattfinden, Aguinaldo eine Kundgebung erlassen werde, in welcher er zur allgemeinen Unterwerfung, Auslieferung der Waffen und Annahme der amerikanischen Suprematie räth.

— Nach Meldungen aus Hazelton (Pennsylvanien) scheinen die Unterhandlungen zur Verhinderung des **drohenden Streikes** der Arbeiter in den **Anthracitgruben** zu einem günstigen Ergebniß geführt zu haben.

Von der Marine.

Berlin, 29. März. (Tel.) Die für die Marine **bewilligten Neubauten** sind soeben vergeben worden, und zwar ein Panzerkreuzer an Blohm u. Voß in Hamburg, zwei kleine Kreuzer an die Weserwerft in Bremen, ein kleiner Kreuzer an die Howaldtwerft in Kiel, **zwei Linienschiffe** außerdem an **Privatwerften**. Die Concurrenz für diese ist noch ausstehend.

Bremen, 28. März. Das **Reichsmarineamt** beauftragte die Actiengesellschaft „**Weser**“ mit dem **Bau zweier Kreuzer** der „Gazelle“-Klasse.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. März.

Wetteraussichten für Sonnabend, 30. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Sonnenschein, wolkig. Milde. Nachts kalt.

Sonntag, 31. März: Heiter, windig. Normale Temperatur. Vielfach Nachtfrost.

Montag, 1. April: Wenig verändert, heiter bei Wolkenzügen.

Dienstag, 2. April: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein. Windig.

* **[Zur Schiffstaufe auf der kais. Werft]** wird uns mitgetheilt: Am 1. April, Mittags 12 Uhr, findet die Taufe S. M. Kanonenboot „A“ durch Frau General v. Lentze statt. Einlaßkarten zu dieser Feier werden nicht verausgabt, dagegen hat aber von $11^{1}/_{2}$ Uhr ab ein Jeder, der im angemessenen Anzuge erscheint, freien Zutritt zur Werft.

* **[Militärisches.]** Beim 17. Armeecorps wird vom 1. Oktober d. Js. ab eine neue Maschinengewehr-Abtheilung mit dem Standort Culm eingerichtet werden.

* **[Auction der Westpreuß. Heerdbuchgesellschaft.]** Recht lebhaft war die von der Westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft heute auf dem Schlacht- und Viehhofe veranstaltete achte Auction von Zuchtbullen durch Landwirthe, Fleischermeister und sonstige Interessenten besucht. Die Kauflust war rege und die zur Auction gestellten Thiere erzielten, soweit bis Mittags festzustellen war, recht gute Preise.

Zur Schau resp. zur Auction hatten in Klasse A I. die Herren Richard Dzaak-Gr. Montau, du Bois-Lukoschin, Schwartz-Rambeltsch, Heinrich Wiebe-Eichwalde je 1 Stück und Ziemens-Steinberg 2 Stück, die Preise von 420 bis zu 615 Mk. erzielten, gestellt. In Klasse B II. hatten ausgestellt die Herren Conrad-Fischau 3, Borowski-Riesenwalde 4, Rentel-Schrammen 1, Hartingh-Bielawken 3, Scheffler-Trutenau 1, Frost-Kriefkohl 2, Walter Schultz-Rotzendorf 5, Wiebe-Schönhorst 4, E. Grunau-Lindenau 6, Gustav Grunau-Krebsfelde 4, Th. Göhrtz-Liessau 8, L. Görtz 1, Richard Dzaak-Gr. Montau 3, Reuter-Hubersdorf 3, Wiebe-Gutsch 2, Bruchs-Altenau 2, Otto Grunau-Tralau 3, ferner u. a. noch R. Flindt-Lindenau 8, Robert Rentel-Katznase 8, W. Horstmann-Wollenthal 3, Frau Emilie Schopnauer-Jonasdorf 5, A. Stoermer-Königsdorf 7, Ed. Kluge-Breitfelde 3, Paesler-Mienthen 4 Stück Vieh ausgestellt.

Mittags waren einige 60 Bullen versteigert. Es erzielten die Hauptpreise Grunau-Lindenau bis 920 Mk., Grunau-Krebsfelde bis 810 Mk. pro Stück.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Thorn 2,58, Fordon 2,64, Culm 2,54, Graudenz 2,96, Kurzebrack 3,34, Pieckel 3,12, Dirschau 3,38, Einlage 2,62, Schiewenhorst 2,36, Marienburg 2,44, Wolfsdorf 2,36 Meter.

Wasserstand bei **Warschau** heute 2.03 (gestern 2.24) Meter.

ß **[Siedlungs-Genossenschaft.]** Sonntag Nachmittag $3^{3}/_{4}$ Uhr wollen sich die Interessenten einer zu gründenden Siedlungs-Genossenschaft an der Haltestelle Neuschottland treffen, um das Gelände von Schellmühl zu besichtigen. Ueber 150 Mitglieder haben sich bis jetzt unter der Hand gemeldet. Am 9. April soll die Siedlungs-Genossenschaft im Bildungsvereinshause gegründet werden.

Gestern Vormittag hatte der Vorsitzende des Wohnungsmiethervereins Audienz bei dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, in welcher der von dem Wohnungsmietherverein geförderte Plan der Gründung einer Siedlungsgenossenschaft bei Danzig vorgetragen wurde. Der Herr Oberpräsident gab sein Wohlwollen für das Vorhaben zu erkennen und gab verschiedene Rathschläge.

△ **[11. Plenarsitzung der Landwirthschaftskammer.]** Aus den in der gestrigen Sitzung gehaltenen Vorträgen haben wir dem Bericht in der gestrigen Ausgabe noch folgende Inhalts-Resumés hinzuzufügen:

Professor Dr. Gisevius-Königsberg, der über „**Saatenzucht und Sortenanbau**“ sprach, wies darauf hin, daß er sich bei seiner Berufung zur Universität die Saatenzucht zum Programm gemacht habe. Es sei ihm daher eine besondere Freude, heute mit den Westpreußen in dieser Frage persönlich Fühlung zu nehmen. Redner legte die allgemeinen Grundzüge des Sortenversuchs kurz dar, ging dann speciell auf die Sortenanbauversuche in Königsberg ein, um dann die Resultate dieses Unternehmens zusammenzufassen. Im Beginn wies er auf den Zusammenhang der Thierzucht mit den Sortenanbauversuchen hin, fordernd, daß die Errungenschaften der ersteren auch auf die letzteren übertragen werden, d. h. daß man lerne, die Vererbung und Einführung neuer rationeller Sorten (dort Rassen) zu verwenden. Auf die Frage, ob Deutschland seinen Getreidebedarf selbst decken könne, wolle er, als nicht zur Sache gehörend, nicht eingehen, doch wolle er hier darauf hinweisen, daß im 19. Jahrhundert sich die landwirthschaftliche Production in den 100 Jahren vervierfacht habe. Im deutschen Reiche nehme man eine noch stärkere Steigerung an. In den letzten zehn Jahren speciell betrug die Steigerung der Production von Roggen 19 Proc., Weizen 10 Proc., Gerste nur 3 Proc., Kartoffeln dagegen 25 Proc. Dies zeige die Kraft, die unsere Landwirthschaft noch besitzt, wenn sie ihre Production noch in dem Maße steigern könne. Anscheinend ist diese Steigerung noch im Fortschreiten begriffen. Das gegenwärtige Saatenverzeichniß, welches durch eine Umfrage festgestellt worden ist, weist nach, daß von Winterweizen in Ost- und Westpreußen 37 Sorten angebaut sind, davon in Westpreußen 14, in Ostpreußen 32, davon sind jedoch nur 5 weiter verbreitet. Von Winterroggen sind vorhanden 35 Sorten (davon 9 weiter verbreitet), Wintergerste 4 (1), Sommerweizen 21 (5), Sommerroggen 3 (1), große Gerste 17 (6), kleine Gerste 6 (1), Hafer 40 (3) und bei Kartoffel 87 Sorten, wovon aber nur 6 weitere Verbreitung gefunden haben. Redner gab dann die Resultate der Königsberger Versuche an und nannte die für unsere Gegenden rentabelsten Sorten. Schließlich plaidirte Redner dafür, den Begriff der Vererbung von der Thierzucht auch auf die Saatzucht zu übertragen, auch eine Variation der Sorten durch Kreuzung sei erforderlich. In seinen Folgerungen aus den Zuchtresultaten erwähnt Redner, daß man, während früher die Thierzucht als unrentabel erschien und nur der Pflanzenbau als vortheilhaft bezeichnet wurde, jetzt vielfach davon gesprochen werde, daß die Thierzucht vortheilhafter sei und der Pflanzenbau zurückzustellen empfehlenswerther sei. Das sei ein Zeichen, daß wir uns beschwatzen lassen. Ebenso müsse er vor den Bestrebungen warnen. Die Bodenpreise niederzudrücken und unter diesem Gesichtspunkte unsere Wirthschaften als unrentabel zu bezeichnen, die Lösung der Sortenfrage sei eine der wesentlichsten Mittel, unsere Wirthschaften rentabel zu gestalten. Er hoffe, daß Westpreußen ebenso wie auf dem Gebiete der Viehzucht auch in Hinsicht auf den Pflanzenbau Ostpreußen Concurrenz machen werde. Die **Königsberger Versuchsanstalt** werde, was an ihr liegt, jede solcher Bestrebungen zu fördern trachten. Er hoffe, daß Westpreußen noch recht gute Resultate schaffen werde. (Beifall.)

Den zweiten Vortrag hielt Herr Professor Dr. von **Rümker**, der gegenwärtig bei unseren Leibhusaren eine Uebung abmacht und daher in Offiziersuniform vor die Versammlung treten mußte, über das Thema: „**Neuere Ansichten über Bodenbearbeitung und Düngung.**“ Redner wandte sich dagegen, daß die Gründung auch auf schwerem Boden angewandt wird, weil sie auf leichtem Boden sich rentirt habe. Es sei diese Folgerung eine irrige. In der Verschiedenheit des Bodens sei auch eine Verschiedenheit der Behandlung begründet. Wer dagegen sündige, thue es auf seine Kosten. Redner gab einige wichtige Fingerzeige zur Förderung der Bacterienflora und empfiehlt dann in längerer Begründung die Schwarzbrachhaltung bei ungünstigem Klima und minder fettem Boden, welche er nicht als ein Hirngespinst vom grünen Tisch, sondern als eine praktische Erfahrung aus landwirthschaftlichen Kreisen aufzufassen bittet. In dem tausendjährigen Dreifeldersystem habe man trotz miserabler Düngung doch immer steigende Resultate erzielt. Es finde dies lediglich seine Erklärung in der Bacterienförderung. Redner empfiehlt ein Buch von Dr. Drove-Heidelberg, der gerade diese Frage in beachtenswerther Weise behandle. Redner bekennt sich zu dem Satze, daß eine bessere Bodenbearbeitung die Ernteerträge steigere und sichere, Betriebskapital spare und billiger produciren lasse. Kehren wir von der Düngung zum Pfluge zurück, betrachten wir die Düngung als Zuthat, aber nicht als Fundament unserer Bodenbearbeitung, schloß Redner seinen Vortrag, der mit Beifall aufgenommen wurde.

Herr v. Bieler-Melno bemerkte, daß ihm seit den 50 Jahren seiner landwirthschaftlichen Thätigkeit noch kein Professor über Bodenbearbeitung und Düngung solche Auseinandersetzungen gemacht habe, die er aufs Wort unterschreiben könne. Nur frage er an, wie zu starker Entwicklung der Bacteriengahre vorzubeugen sei.

Herr Professor v. **Rümker** empfahl in solchem Falle eine Eggung, wodurch die Bacterienentwicklung aufgehalten wird; eine gute Beobachtung des Bodens würde den zutreffenden Zeitpunkt dafür angeben.

Der nächste Punkt der Punkt der Tagesordnung betraf Beschlußfassung über **Anträge des Ausschusses für Volkswirthschaft.** Am 4. Dezember lagen verschiedene Anträge vor, die dem Ausschuß zur Beschlußfassung überwiesen wurden. Laut Mittheilung des Referenten Herrn **Steinmeyer** sind darauf folgende Beschlüsse gefaßt worden: **Abgelehnt** wurde 1. ein Antrag betr. Entschädigung und Anzeigepflicht bei Rindertuberculose, 2. ein Antrag Zimmermann-Pr. Rosengart, daß die Pferde- und Wagenmusterung nicht jährlich, sondern alle drei Jahre abgehalten werde. Drei ein Antrag des Landwirtsschaftlichen Vereins Rauden, einen Ausschuß für Saatzucht zu bilden und zwei Botaniker anzustellen und zur Deckung der Gehälter und der ersten Einrichtung 20 000 Mk. in den Etat einzustellen. **Angenommen** wurde ein Antrag Mewe bezw. Rohrbeck-Gremblin betreffend die Petition wegen der Milzbrandseuche. — Der **Vorsitzende** bemerkt, er wolle hierbei keine allgemeine Discussion hervorrufen, indeß wolle er Herrn Rohrbeck zu einer Richtigstellung das Wort ertheilen. Herr **Rohrbeck** nahm Bezug auf das Referat der „Danziger Zeitung“ über die dritte Plenarsitzung des Provinzial-Landtages, aus welchem man entnehmen könne, daß die Landwirthschaftskammer die Ablehnung des Antrages vorgeschlagen hätte. Um Irrthümer zu vermeiden, wolle er richtigstellen, daß natürlich der **Provinzial-Ausschuß** diese Ablehnung vorgeschlagen habe. Der **Vorsitzende** wies noch auf die wiedergegebene Aeußerung des Herrn Rohrbeck hin, der gesagt haben soll: „Der Landtag möge der Landwirthschaft zeigen, daß er mehr Verständniß für landwirthschaftliche Fragen habe als die Landwirthschaftskammer.“ Es sei wohl außer Frage, daß die Landwirthschaftskammer in dieser Frage competent sei, im übrigen werde die Sache durch obige Richtigstellung klargelegt. (Unser Berichterstatter bemerkt dazu, daß Herr Rohrbeck in seinem damaligen Referat vornehmlich seine persönliche Ansicht ausführte und thatsächlich eine in diesem Sinne gehaltene Schlußwendung gebraucht habe, die wie der Berichterstatter glaubt, zwar kurz aber correct wiedergegeben ist.)

Angenommen wurde vom Ausschuß nach dem Referat des Herrn Steinmeyer ferner ein Antrag Zimmermann-Pr. Rosengart, daß die Pferde- und Wagenmusterung thunlichst in die Zeit verlegt werde, wo sie am wenigsten störe. In **veränderter** Form wurde **angenommen** ein Antrag Hartmann-Hoffstädt zur **Einschränkung der Freizügigkeit.** Die neue Form der Anträge lautet demgemäß:

1. Die Landwirthschaftskammer wolle dahin wirken, daß die Freizügigkeit für junge Leute womöglich bis zum 20. Jahre, mindestens aber bis zum vollendeten 18. Lebensjahre beschränkt werde. Dieser Antrag ist bereits durch Beschluß des Volkswirthschaftlichen Ausschusses vom 27. Mai 1899 erledigt.

2. Beim Zuzug in die Städte unter 10 000 Einwohnern ist der Anziehende verpflichtet, ein **Depot von ca. 100 Mk. zu hinterlegen**, welches zinstragend angelegt, auf seinen Namen eingetragen und für etwaige durch Krankheit des Anziehenden und seiner Angehörigen, die Rückreise in den Heimathsort u. s. w. verursachte Kosten innerhalb zwei Jahren haftet. a) Ausgenommen hiervon sind die Städte mit über 10 000 Einwohnern. Dieselben sind verpflichtet, von dem Anziehenden eine Abgabe in Baar zu erheben, die je nach der Einwohnerzahl procentual steigend nach näher festzusetzendem Schema zu normiren ist. b) Zusatz zu § 5 des Freizügigkeitsgesetzes: Desgleichen haben die Gemeinden das Recht, Zugezogenen die Fortsetzung des Aufenthaltes zu versagen, wenn sich herausstellt, daß die Betreffenden ihre Erwerbsthätigkeit ausschließlich in einer anderen Gemeinde haben. c) kommt in Wegfall. d) Zusatz zu § 32 Abs. 2 des Freizügigkeitsgesetzes: Die Städte haben etwaige Rücktransportkosten aus dem hinterlegten Depot zu decken, so daß der Heimathgemeinde hieraus keinerlei Kosten erwachsen. 3) Die Landwirthschaftskammer wolle sich mit dem Abg. Oertel in Verbindung setzen, um denselben zu veranlassen, seinen Antrag, lautend: „den Reichskanzler zu ersuchen, anordnen zu wollen, daß in die dem Reichstage alljährlich zugehende Uebersicht über die Heeresgeschäfte besondere statistische Nachweise über die Herkunft und die frühere Beschäftigung der Tauglichen aufgenommen werden“, derartig zu erweitern, daß auf die Eltern der betreffenden Diensttauglichen zurückgegriffen wird, damit ersichtlich ist, ob er der Sohn von Landbewohnern oder von Städtern ist. Der Ausschuß hat eingefügt hinter Diensttauglichen „und deren lebende Eltern“. 4. Die Landwirthschaftskammer wolle gegen den Contractbruch ländlicher Arbeiter in derselben Weise vorgehen, wie das die Landwirthschaftskammer von Pommern in ihrer Veröffentlichung vom 17. Juli 1900 gethan hat.

Der **Vorsitzende** fragt noch bei dem Punkt „Verschiedenes“ an, ob Erfahrungen gemacht worden seien, wie sich die Zuziehung von landwirthschaftlichen Sachverständigen bei Pfändungen bewährt habe, worauf Herr **Pferdmenges** aus seiner Erfahrung günstige Erfolge berichtete. Aus der Versammlung wurde schließlich noch angeregt, darauf hinzuwirken, daß der **Berliner Wollmarkt** nicht vor dem 20. Juni stattfinde, worauf die Tagung um $3^{1}/_{2}$ Uhr geschlossen wurde.

m **[Vortragsabend des Vereins „Frauenwohl“.]** Nachdem Frau Dr. Heidfeld der gestrigen Versammlung mitgetheilt hatte, daß am 9. k. M. im Apollosaale ein Concert zum Besten der Hauspflege, für das bewährte Kräfte freundlichst ihre Hilfe zugesagt haben, stattfinden wird, und daß in der Generalversammlung am 25. April eine Petition gegen die Brodvertheuerung durch Getreidezölle besprochen und zur Unterschrift ausgelegt werden soll, ertheilte sie Frl. **Jordan** das Wort zu ihrem Vortrage: „**Winter und Tod in der germanischen Göttersage**“. Von dem diesjährigen Winter ausgehend, der uns zwar reiche Winterpracht und -Schönheit, aber auch seine ganze Härte und Strenge gezeigt hat, wies Frl. J. darauf hin, wie bei den Menschen das ursprüngliche Gefühl der Abhängigkeit von den Naturgewalten sich zur Naturreligion entwickelte, und wie, als der germanische Stamm der Arier, seine sonnige Heimath verlassend, nach Norden wanderte, sich ihm der Winter als eine unbekannte, feindliche Naturmacht entgegenstellte, die den Gedanken an eine Weltverschlechterung und damit auch das Princip des Tragischen in die Mythologie der Germanen brachte. Sie glaubten an das Kommen eines Weltenwinters, der alles Lebendige untergehen läßt, gegen den aber die todtgeweihten Götter trotz dieser Untergangsgewißheit kämpfen. In allen Göttersagen der Edda spielen Winter und Tod in ihrer Wesenseinheit eine Rolle. Frl. J. theilte aus dem uralten Mythenschatze einzelne jener schönen poesiereichen Sagen mit, durch die immer wieder der Gedanke geht: Der Winter schreitet vor und ertödtet die Welt!, die aber auch in ihrer düsteren Pracht der Schilderung Zeugniß davon ablegen, daß der Germane seine Götter vergeistigt, und Winter und Tod dem Gemüthsleben eine seltene Kraft geben. Die ungeheure Wirkung des Winters spiegelt sich in dem Grundgedanken der Götterlehre: Der Winter bringt die Götter in Noth, die Noth verstrickt in Schuld, die Götter werden Schuldige, ihre Sühne ist der Untergang! Sie bleiben aber Träger der sittlichen Weltordnung, da sie im steten Kampfe gegen das Böse sich läutern und bei ihrem Untergange auch das Winterreich, das Reich der Lüge und des Bösen stürzen. Diesen Kampf der Götter theilt der Germane. Im Gegensatz zu den Völkern, die in der winterlosen Urheimath aller Arier zu einer Religion der Lebensverneinung gelangten, erwarb sich der Germane unter dem Einflusse seines harten Erziehers, des Winters, eine Weltanschauung der Lebensbejahung, weil sie den Kampf gegen alle winterlichen Mächte der Noth und des Todes für höchste Pflicht erachtete. Unserer Zeit aber ist der Winter mit seiner harten Lehre: Noth gebiert Schuld! ein ernster Wegweiser. — Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung sagte die Vorsitzende Fräulein **Jordan** herzlichen Dank für die reiche Anregung, die ihr Vortrag gegeben. Zum Schluß wurde noch eine **Petition betreffend Abänderung des Krankenversicherungs-Gesetzes** verlesen und besprochen, die der jetzt ca. 70 000 Mitglieder umfassende Bund deutscher Frauenvereine an den Reichstag richten will, und die um Berücksichtigung folgender Punkte bittet: 1. Die Versicherungspflicht auf alle der Invalidenversicherung unterstellten Personen auszudehnen. 2. Die Gemeinde-Krankenversicherung zu beseitigen und sie durch Ortskrankenkassen zu ersetzen. 3. Die gesetzliche Unterstützungspflicht der Krankenkassen auf 26 Wochen auszudehnen. 4. Die Unterstützungspflicht für Wöchnerinnen auf mindestens sechs Wochen zu verlängern und die zu leistende Krankenunterstützung auf die Höhe des ortsüblichen Tagelohnes zu bemessen. 5. Eine obligatorische Mitwirkung der Frauen bei der Krankenkassen-Verwaltung und Krankenaufsicht für alle Kassen mit weiblichen Mitgliedern anzuordnen, sowie 6. für solche Kassen den Grundsatz der Zulassung weiblicher Aerzte aufzustellen, und Bestimmungen zu treffen, nach denen im Auslande approbirte Aerztinnen gleichberechtigt mit männlichen Aerzten zugelassen werden, da im Inlande approbirte weibliche Aerzte noch nicht in genügender Zahl vorhanden sind. Gegen Nr. 3 und 4 der Petition wurden mehrfach Bedenken ausgesprochen, denen die Anwesenden zustimmten.

-f. **[Gewerbeverein.]** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Ingenieur H. **Schaefer** einen zweiten Vortrag über „**Paris und seine Weltausstellung**“. Redner schilderte darin des Weiteren die Sehenswürdigkeiten von Paris sowie der Weltausstellung 1900. Zahlreiche große Lichtbilder erläuterten die Ausführungen des Vortragenden und gaben den Anwesenden in prächtiger Weise ein Bild von dem Leben und Treiben beim großen Völkerstelldichein im „Seine-Babel“. Reicher Beifall dankte dem Vortragenden.

-r. **[Bürgerverein für Langfuhr.]** Gestern Abend tagte im Saale des Herrn Klein („Flora“) in Langfuhr eine General-Versammlung des Bürgervereins zu Langfuhr. Nach mehreren Mittheilungen des Vorsitzenden Herrn **Jahn** wurde über den eventuellen Beitritt zu dem **Verbande** der Bürgervereine von Danzig und Umgegend berathen. Es entspann sich darüber eine lange und ziemlich erregte Debatte. Die Mehrzahl der Redner sprach sich **gegen** den sofortigen Beitritt aus. Mit großer Majorität wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die Frage, ob sich der Verein dem Verbande anschließen soll, **auf ein Jahr zu vertagen.** Alsdann wurde über die Tunnel-Angelegenheit berathen. Dabei wurden die dort bestehenden Verhältnisse als unerträgliche geschildert; irgend ein Beschluß wurde jedoch nicht gefaßt. Endlich wurde zur Sprache gebracht, daß die Beleuchtung in Neuschottland viel zu wünschen übrig lasse und Abhilfe dringend erforderlich sei. — Bei dieser Gelegenheit sei nun noch erwähnt, daß in Langfuhr, sowie Oliva und Zoppot eine **Petition** an den Herrn Eisenbahn-Präsidenten Greinert wegen Einstellung eines Vorortzuges zu dem Zuge 541 nach Dirschau, **der Morgens 5 Uhr** den hiesigen Bahnhof verläßt, in Umlauf gesetzt ist. Begründet wird die Petition damit, daß es den Bewohnern dieser Vororte jetzt nicht möglich ist, diesen Zug nach Dirschau zu erreichen. Diese Petition haben bereits angesehene Bürger von Langfuhr, Oliva und Zoppot, u. a. auch die Mehrzahl der Gemeindevertreter der beiden letztgenannten Orte unterzeichnet. Fernere Unterschriftsbogen liegen in verschiedenen Hotels, Geschäftsstellen in Zoppot, Oliva und Langfuhr aus.

* **[Reinickestift.]** Im Conferenzzimmer des Reinickestiftes fand gestern Abend die Generalversammlung des Altersheims „Reinickestift“ statt, in der zunächst der Geschäftsbericht pro 1900 erstattet wurde, dem wir Folgendes entnehmen: Am 1. April d. J. besteht das Reinickestift 20 Jahre. Es wurde vor 20 Jahren mit 4 Zimmern und 12 Pfleglingen eröffnet und besitzt jetzt 26 Zimmer, die mit 69 Pfleglingen besetzt sind, von diesen haben 52 Freistellen und nur 17 zahlen eine monatliche Miethe von 4 bis 6 Mk. Verstorben sind im Laufe des Jahres 9 Pfleglinge, deren **Stellen jedoch sofort wieder besetzt wurden.** Während des ganzen Zeitraums des Bestehens haben in dem Stift 179 Personen Aufnahme gefunden und auch bis auf wenige Ausnahmen in demselben ihren Lebensabend dort beschlossen. Nach dem Kassenbericht bezifferte sich das Vermögen des Stiftes Ende des Jahres 1900 auf 156 131 Mk. In den Vorstand wurde an Stelle des verstorbenen Herrn Jul. Momber Herr Kaufmann Emil **Bahrendt** neugewählt, im übrigen erfolgten Wiederwahlen.

* **[Schul-Jahresberichte.]** Das hiesige **Realgymnasium zu St. Johann** begann sein jetzt ablaufendes Schuljahr 1900/1 mit 312, sein letztes Wintersemester mit 302 Schülern, am 1. Februar d. J. hatte es 301 Schüler in 11 Gymnasialklassen; von ihnen waren 227 aus Danzig, 74 von auswärts, 280 evangelischer, 20 katholischer, 1 mosaischer Confession. Die Abgangsprüfung bestanden 15 Schüler, von denen 2 Jura, 1 Medizin, 5 Naturwissenschaften, Mathematik und Chemie studiren, die übrigen sich praktischen Berufen widmen wollen.

Die hiesige **Victoria-Mädchenschule** besuchten nach dem Jahresbericht des Herrn Directors Dr. Neumann am 1. Februar d. J. 436 Schülerinnen (in 17 Klassen), das dreiklassige Seminar 96 Schülerinnen, davon waren 406 bezw. 75 aus Danzig, 30 resp. 21 von auswärts, 378 resp. 85 evangelischer, 24 resp. 8 katholischer, 34 resp. 3 mosaischer Confession. Die Entlassungsprüfung im Seminar bestanden zu Michaeli 14, zu Ostern 15 junge Damen, sämmtlich mit der Befähigung zur Lehrthätigkeit an höheren Schulen.

* **[Beurlaubung.]** Dem seit Ende v. Mts. in Folge Krankheit beurlaubten Herrn Eisenbahn-Directions-Präsidenten **Greinert** ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten ein weiterer Urlaub von drei Monaten bewilligt worden. Mit der Weiterführung der Präsidialgeschäfte ist Herr Ober-Baurath Koch beauftragt. Von Arco (Südtirol) hat sich Herr Präsident Greinert inzwischen nach Mentone an der Riviera begeben.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Ernannt: die Eisenbahn-Betriebssecretäre Bäsler, Braka, Dyniewicz, Gruber, Hönes, Lautner, Latzke, Löschke, Schmidt I., Schrötter und Wessolowski in Danzig, Grützmacher in Dirschau, Klempin in Graudenz, Krüger in Thorn, Taruttis und Wiechert in Stolp, die Bureau-Diätare erster Klasse Lange in Dirschau, Majewski in Konitz, Krafft, Puschmann, Schubert in Danzig, Wachsmuth in Graudenz und Wilken in Bütow zu Eisenbahn-Secretären; technischer Eisenbahn-Betriebssecretär Haack, Bahnmeister Wehrenpfennig technischer Bureau-Diätar Leeder in Danzig und Eisenbahnzeichner Hasse in Dirschau zu technischen Eisenbahn-Secretären. Versetzt: Bureau-Diätar Wachsmuth von Graudenz nach Danzig, Bureau-Assistent Zugehör von Danzig nach Graudenz, die Stations-Assistenten Pätz von Konitz nach Graudenz und Polenz von Graudenz nach Czersk, Eisenbahn-Praktikant Kirstein von Danzig nach Oliva, die Stations-Diätare Knuth von Bischofswerder nach Pr. Stargard und Rzyska von Czersk nach Nakel, die Bahnmeister Becher von Czerwinsk nach Thorn, Demuth von Gr. Boschpol nach Kreuz, Edler von Lauenburg i. Pom. nach Pr. Stargard, Ehrhardt von Soldau nach Dirschau, Glamann von Putzig nach Rheda, Heise von Pr. Stargard nach Lauenburg i. P., Jahnz von Strasburg Wpr. nach Jablonowo, Müggenburg von Jablonowo nach Strasburg Westpr., Scheer von Rheda nach Bütow, Spielmann von Dirschau nach Neufahrwasser und Schroeder von Laskowitz nach Czerwinsk, die Bahnmeister-Diätare Bamm von Schellmühl nach Danzig und Schmelter von Danzig nach Graudenz zur Verwaltung der Bahnmeisterei 2, Bahnmeister-Aspirant Hartmann von Flatow nach Neustettin, die Telegraphisten Schmoll von Dt. Eylau nach Konitz und Schwarz von Konitz nach Schlawe, Zugführer Klein II von Konitz nach Danzig, Packmeister Tosch von Strasburg nach Graudenz, Rangirmeister Borowicki von Laskowitz nach Köslin, Weichensteller erster Klasse Prellwitz von Gr. Liniewo nach Berent, die Weichensteller Bettin von Berent nach Sedlinen, Dahmer von Langfuhr nach Kielau, Dienerowitz von Carthaus nach Marienwerder, Dietrich von Czersk nach Melno, Handt von Lauenburg nach Bischofswerder, Janzen III von Dirschau nach Elbing, Kakuschke von Kielau nach Rahmel, Kohls von Rahmel nach Carthaus, Koslowski von Marienwerder nach Hohenstein Westpr., Stark von Danzig nach Arnshagen, Schachschneider von Melno nach Baldenburg, Scherdin von Baldenburg nach Köslin und Waschkeit von Sedlinen nach Gr. Liniewo.

⊙ **[Strandhalle auf der Westerplatte.]** Wenn auch das Wetter noch immer nicht frühlingsmäßig werden will, so hat doch der Wirth der gerne besuchten Strandhalle auf der Westerplatte sich entschlossen, dieselbe bereits am Sonntag, den 30. d. M., zu eröffnen.

G. **[Strafkammer.]** Der Schneidermeister Balzer-Putzig hatte sich nebst seinem Lehrlinge wegen Uebertretung der Gewerbeordnung, betreffend Fortbildungsschulpflicht, zu verantworten. B.'s Lehrling hatte wegen Krankheit (Kopfschmerzen) wiederholt den Unterricht in der Fortbildungsschule versäumt. Der Leiter der Schule schenkte aus besonderen Anlässen den Angaben des B. keinen Glauben, und B. wurde im November v. Js. nebst seinem Lehrlinge wegen unbegründeten Fernbleibens des letzteren von der Fortbildungsschule polizeilich bestraft und vom Schöffengericht kostenpflichtig verurtheilt. B. machte geltend, die Kopfschmerzen seines Lehrlings hätten diesen thatsächlich am Besuch der Schule gehindert, der Gerichtshof aber schloß sich den Ausführungen des Schöffengerichts an, welches den Aussagen des B. keinen Glauben schenkte, verwarf deshalb die eingelegte Berufung und verurtheilte Lehrling und Meister zur Tragung der festgesetzten Polizeistrafe und der Kosten des Verfahrens.

* **[Unfall.]** Der Arbeiter Karl Hein, Büttelgasse Nr. 4/5 wohnhaft, versuchte am 27. d. M., Mittags, den Dampfer „Martha“, welcher im Hafenkanal Neufahrwasser liegt, zu ersteigen, um dort etwas Essen zu erbitten. Durch Unvorsichtigkeit kam er zu Fall, stürzte vom Dampfer auf das Bohlwerk und von dort ins Wasser. Er wurde geborgen und in besinnungslosem Zustande zunächst nach der Rettungsstation und dann auf Veranlassung des Herrn Dr. Briesewitz nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig gebracht.

[Polizeibericht für den 29. März 1901.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Widerstandes, 1 Betrunkener. — Gefunden: Am 28. Dezember pr. 1 Regenschirm, am 26. Januar cr. 1 Portemonnaie mit 2 Mk. 64 Pf. und 8 Rabattmarken, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 zweiräderiger Handwagen, abzuholen von der Polizeiwache im Stockthurm; 1 gold. Damenring, gez. 1884 Margaretha, abzuholen vom Schüler Ernst Kuhl, Neufahrwasser, Philippstr. Nr. 11, am 23. Februar cr. 10 Päckchen Blauholz-Extract, abzuholen vom Laufburschen Ernst Labudda, Wellengang Nr. 5. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Am 26. d. Mts. hat sich eingefunden 1 großer gelber Hofhund mit weißer Brust, abzuholen vom Bauunternehmer Herrn Wilhelm Flemming, Straußgasse Nr. 3a. — Verloren: 1 rothes Portemonnaie mit ca. 11 Mk., 1 grauer Mantel mit verschiedenen Briefschaften, 2 Schlüsseln und Pensions-Quittungsbuch für Friedrich Augschun, Militärpaß und Führungsattest für Aloisius Klink, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Klein-Katz, 28. März. Der Lehrer **Schlottke** in Pölzendorf wurde gestern Abend in der königlichen Forst zwischen **Wittomin und Pölzendorf** von einem

Wegelagerer in räuberischer Absicht angefallen. Herr S. versetzte dem Angreifer mit seinem Krückstock einen Hieb über den Schädel, worauf er bewußtlos zusammenbrach. In der Annahme, ihn erschlagen zu haben, setzte der Angegriffene sofort den Gutsvorsteher in Völtzendorf von diesem Vorfall in Kenntniß. In Gemeinschaft mit einigen Männern eilte dieser zur Unfallstelle, um die vermeintliche Leiche in Sicherheit zu bringen. Doch die Stelle war leer; vermuthlich hatte sich der Attentäter inzwischen von seiner Ohnmacht erholt und das Weite gesucht. Derselbe ist nur mittelgroß und trägt einen Vollbart. Wahrscheinlich ist es derselbe, der vor acht Tagen die Wittwe Kreckenbaum hierselbst angefallen hat.

Braunsberg, 27. März. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Bureau-Assistent der Landesversicherungsanstalt Max Hinzmann aus Königsberg, welcher das Unglück gehabt hat, seinen **eigenen Vater zu erschießen,** wegen fahrlässiger Tödtung und wegen Schießens an einem bewohnten Orte zu verantworten. Er war am 18. Januar bei seinem Vater, dem jetzt verstorbenen Mühlenbesitzer Heinrich H. in Mühlhausen, zum Besuch und hatte mit seinem Vater zusammen einen 120 Schritte von dem Gehöfte gelegenen Platz ausgewählt, wo er nach einer an einem Baum aufgestellten Scheibe Schießversuche mit seiner Büchse vornahm. Als er nach einigen Schüssen bemerkte, daß das Korn der Büchse nicht richtig stand, theilte er dies seinem Vater mit dem Bemerken mit, daß er in die Stube gehen und das Korn zurechtschieben werde. Nachdem er dies gethan hatte und wieder zum Schießplatz zurückgekehrt war, sah er sich nach allen Seiten um, und da er seinen Voter nirgends bemerkte, gab er wiederum einen Schuß auf die Scheibe ab. Der alte Hinzmann hatte sich unterdessen leichtfertigerweise gerade hinter die Scheibe begeben, wo ihn der Angeklagte nicht bemerken konnte. Anscheinend hatte er sich hinter der Scheibe zur Erde geneigt, um nach den Spuren der früheren Schüsse zu suchen. Dabei traf ihn das Geschoß seines Sohnes und tödtete ihn auf der Stelle. Der Angeklagte wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aus dem Ermlande, 26. März. **[Braunkohlenfunde.]** Wie in anderen Gegenden Ostpreußens, so wird auch im Kirchspiele Grieslienen nach Steinkohle gesucht. Auf dem zur Grünmühle gehörigen Lande bei Grünau hat man bereits einen Schacht von zehn Meter Tiefe ausgegraben. In einer Tiefe von vier bis fünf Meter ist man auf Braunkohle gestoßen. Darunter lagert eine Steinkohlenschicht, wenn auch nur von mäßiger Dicke, aber guter Beschaffenheit. Das Steinkohlenlager soll sich von Grünau aus unter den Plautziger See erstrecken. Schon in früheren Jahren sind Nachforschungen veranstaltet worden, jedoch wegen Todesfalles des Unternehmers nicht fortgesetzt worden.

Vermischtes.

* **[Die Unteroffiziere von Rom und Florenz an König Humberts Grabe.]** Einen 250 Kilogr. schweren ehernen Kranz haben die Unteroffiziere der Garnisonen Rom und Florenz auf dem Grabe König Humberts niedergelegt. Der gewaltige Kranz wurde von 36 Soldaten getragen, und ist so breit, daß ein Theil der Gitter, rechts und links neben dem Eingang zur Säulenhalle fortgenommen werden mußte, um seinen Transport in das Pantheon zu ermöglichen. Vierhundert Unteroffiziere der genannten Garnisonen waren zu der Feier beurlaubt worden.

Posen, 28. März. Bei scharfem Südost zeigte das Thermometer heute früh **10 Grad unter Null.**

Breslau, 28. März. Großes Aufsehen erregt die **Flucht** des Bankiers Georg **Schatte** in **Lüben,** der das größte Vertrauen besaß und am Freitag aus seiner Wohnung verschwand unter Hinterlassung von 300 000 Mark Passiva. Geschädigt sind fast ausschließlich **kleine Leute.**

Metz, 28. März. **Pfarrer Tilmont,** der Director der hiesigen katholischen Knaben-Erziehungsanstalt, gegen welchen der Staatsanwalt wegen Sittlichkeits-Verbrechen, begangen an seinen Zöglingen, 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt hatte, wurde heute von der Strafkammer freigesprochen.

Standesamt vom 29. März.

Geburten: Arbeiter Hermann Mintel, S. — Tischler Anton Harnau, T. — Zimmergeselle Hermann Reikowski, S. — Civil-Krankenwärter Christoph Rikowski, T. — Maurergeselle Paul Hannemann, T. — Telegraphen-Assistent Albert Foth, T. — Klempnergeselle Heinrich Machtans, S. — Unehelich 2 S.

Aufgebote: Buchhalter Heinrich August Stoltz und Margarethe Henriette Duritke. — Seemaschinist Willy Gustav Adolf Schmidt und Helene Johanna Caroline Christukat. Sämmtlich hier. — Feldwebel und etatsmäßiger Aspirant Max Richard Arthur Venske und Auguste Juliane Tukarski, beide zu Berlin. — Sergeant Max Wolff hier und Emilie Amalie Runde zu Brösen.

Heirathen: Fleischermeister Heinrich Schwarz und Johanna Sachert. — Bäckermeister Friedrich Ehmer und Margarethe Scheffernowitz. — Schriftsetzer Wilhelm Hohl und Elisabeth Klebb. — Schmiedegeselle Valentin Greif und Emma Gniffke. — Schlossergeselle Otto Bolz und Marie Rose. — Klempnergeselle Eduard Katschkowski und Marianna Schulz, geb. Karaszewski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. des Arbeiters Rudolph Kopittke, 6 T. — T. des Arbeiters Hermann Dorp, 4 T. — Wittwe Hanna Louis, geb. Bernstein, 84 J. 7 M. — T. des Zimmergesellen Albert Kabitzki, 2 J. 7 W. — Bürstenmacher Emil Paul Schwarz, 38 J. 4 M. — S. des Tischlergesellen Antonius Behrendt, 1 J. 10 M.

Danziger Börse vom 29. März.

Weizen ruhiger, Preise unverändert. Bezahlt ist inländischer bunt 740 Gr. 157 M., rothbunt 772 Gr. 159½ M., hochbunt stark bezogen 772 Gr. 154 M., fein hochbunt glasig 783 Gr. 161 M., weiß bezogen 772 Gr. 154 M., weiß 777 und 788 Gr. 162 M., fein weiß 777 und 783 Gr. 163, 799 und 810 Gr. 164 M., roth 761 Gr. 158 M., 766 Gr. 159 M., roth glasig 788 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738 Gr. 126 M per 714 Gr. per To. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 129½ M per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. 140 M per To. gehandelt. — **Peluschken** inländ. 172 M per Tonne bezahlt. — **Linsen** russ. zum Transit große 135 M., alt 100 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** roth 40, 42, 43, 43½, 46 M per 50 Kgr. bezahlt. — **Thymothe** 17½, 20 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Weizenkleie** feine 3,95 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,22½ M, besetzt 4,10 M 50 Kilogr.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. März. Wind: NO.

Angekommen: Erndte (SD.), Engellandt, Rügenwalde, Ballast. — Viadra (SD.), Raddatz, Stettin, Güter. — Franziska (SD.), Prignitz, Kiel, leer.

Gesegelt: Carl-brich-Bahn, Steinbrinck, Aarhus, Getreide. — Rabenstein (SD.), Geerdes, London, Holz. — Mars (SD.), Danielson, Lörje, leer. — Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Savona (SD.), Currie, Leith, Zucker. — Hero (SD.), Kunoth, Ember und Leer, Güter.

Den 29. März. Wind: SO.

Angekommen: Buda (SD.), Whitehead, Assens, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.